

Abrüstung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 46

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-460912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gott! Laß den Himmel schöner sein!

Die Erde hast du schön gemacht!
Gott! Laß den Himmel schöner sein!
Laß sater sein die Farben dort
Und tiefer noch den Sonnenschein!

Denn ist der Himmel schöner nicht,
Und goldner nicht des Lichtes Strahl,
So weilte, lieber Herr der Welt,
Gern länger ich im Erdental.

Hier liebe ich die bunte Flur,
Hier lieb' ich jedes Blatt am Baum,
Die Liebe lieb' ich, die du strömst,
Mein Gott, so reich durch diesen Raum;

Die Erde hast du schön gemacht!
Gott! Laß den Himmel schöner sein!

Sonst zöge dort ein Sehnen wohl
Zurück mich zu dem Erdschein.

Johanna Siebel

Sanitätsfeldat Eggimaa!

ÿ der Rekruteschuel ds Basel bi de Sanitätler isch einisch e so nes glungnigs Muschter vo mene Rekrut gsi. Dä het de verdammt ungärrn Dienstcht ta. Alls, wann er het müesse mache, isch ihm z'wider gsi, u natürlich het er so d' Befähle vo syne Vogsetze o nid am schnällschte usgföhrt. Aber zu allem het är gäng gfunge, we's erlobt isch gsi, u mängisch o no, we's nid erlobt isch gsi. So het er sech d'Täubi u d'Sorge us em Chopf gfunge, u syne Kamerade hei ne gärn gha, är isch e guete Tüfel gsi. Aber we's de albe wieder gheisse het: „Achtung, steht!“, da isch er nümme der gmüetlech Eggima gsi, da het er es Gsicht gmacht, wie wenn er siebe Chrotte gschlüect hätte. Einisch hätte sech die Rekrute emel o sölle üebe im amälde. Der eint het brüelet: „Korporal, Sanitätsfeldat Chräjebüeh!“ Der anger het Binggeli gheisse, u der Dritt Nacheter, u so isch das wyter gange, weiß der Heer, was alls für Nämme da büere cho si! Der Eggima het sich natürlech o müesse amälde, aber är het das nume lys gmacht u gfunge, das syg sech nid derwärt, sy Name däwäg ga use z'bäage u sech so ga az'stränge. Aber der Korporal het das nid

la gälte, poß Laban! Dä Korporal isch toube morde u het der Eggima amüögget: „Chöit Dir Gäh nid later amälde?“ Der



Eggima het nit gseit un ihm nume i ds Gsicht use glachet. ÿ aber wird der Korporal müetig, poß Liederbuech! het dä ne

Stimm übercho! So lut, daß er het möge, het er brüelet: „Eggimaaa!! Eggimaaa!!“ „Sie!“ het der Eggima gseit. U der Korporal wyter: „ÿ will noch isch lehre lut rede, i! Daß der's de nächär für gäng chönnet! Gönget dert ache zu däm Boum u mäldet Gäh a, aber lut, daß me's hie obe ghört!“ Der Eggimaa het sye Fashinemässer i d'Hang gno u isch gmüetlech zu däm Boum ache trabet. Vor däm Boum blibt er unbeweglech stah wie ne Boek, salutiert em Boum (nid öppe em Herr Korporal) u mäldet sech lut u düllig a, so daß mir's alli ghört hei: „Boum, Sanitätsfeldat Eggima!“ Nächstär het er gseit: „Boum, Sanitätsfeldat Eggima ab!“ Dermit het er däm Boum wieder gsalutiert u isch wieder zu syne Kamerade zrugge gange. Die hei sech natürlech fash müesse d'Büch ha vor Lache. Der Korporal het ganz e chräbsrote Chürbs übercho u het lang vor Täubi nid chönne säge. Aentleche drückt er büere: „Wartet nume, Eggima, i will noch de scho uf e Rapport gäh, Dir chömet de i d'Chischt!“ Aber dä Korporal het der Eggima nid uf e Rapport gä, süsch hätte ja d'Offizier o no ds Goudi gha.

Kolond Bürki

A B R Ü S T U N G

ÿch fuhr nach Genf. Weniger aus Bedürfnis als mehr einer Laune folgend, denn Genf an und für sich sagt mir nichts und um den Völkerbund kümmere ich mich ungefähr so, wie er sich um mich kümmert. ÿch weiß, daß ich dort doch nie einen fettesoldaten Posten bekomme, sonst ließe ich am Ende mit mir reden.

Bis Bern hatte ich meine Wagenecke für mich allein. Dann aber setzte sich einer zu mir, dessen Physiognomie mir ein bißchen zu schaffen machte. Er hatte eine Nase wie eine chinesische Pagode, seine Ohren gleichen eingerollten, verdorrten Kohlblättern und wenn er den Mund öffnete, sah man deutlich, daß er oben und unten falsche Zähne hatte. Ob er nicht noch ein oder zwei Glasaugen trug, weiß ich heute noch nicht bestimmt, halte es aber für durchaus möglich.

Er rutschte mir gegenüber auf seinem Sitz hin und her und verriet deutlich den

Wunsch, sich mit mir zu unterhalten. ÿch tat ihm den Gefallen, legte meine Zeitung beiseite und sah ihn freundlich lächelnd an. Und gleich begann er denn auch zu sprechen.

Nach drei Worten wußte ich schon, daß er zur Völkerbundsdelegation eines kleinen Staates gehöre und von einem Absteher in die Bundeshauptstadt nach Genf zurückfahre. ÿch muß bei dieser Eröffnung ein enttäushtes Gesicht gemacht haben, denn er erkundigte sich lächelnd, ob mich das so befremde.

„Gewiß,“ erwiderte ich, „ich hätte Sie — entschuldigen Sie — für einen Boyer gehalten. Und aufrichtig gesagt, hatte ich mich schon gefreut... Man sieht nicht alle Tage eine Berühmtheit.“

Mein Bis-à-vis grinste. „Mein Kompliment zu Ihrem scharfen Blick. Wegen der Berühmtheit muß ich Sie zwar enttäuschen, denn ein Dempsch oder Diener bin ich nicht, aber einige hübsche L.o.Siege darf ich doch auf mein Konto buchen. Also, Sie sehen, Ihre Ahnung hat Sie nicht betrogen.“

ÿch war perplex und stotterte: „Aber Sie sagten doch, Sie wären...“
... Völkerbund, ja, ganz richtig,“

sagte er. „Finden Sie das so erstaunlich? Es sind doch auch schon Musiker Staatspräsidenten und Eisensteher Minister gewesen, warum soll ein Boyer nicht Sachverständiger beim Völkerbund werden können?! ÿch beschäftigte mich mit Abrüstungsfragen, das ist ein Gebiet, das doch gewiß nicht sehr weit ab von meinem gewohnten Wege liegt, hahaha!“

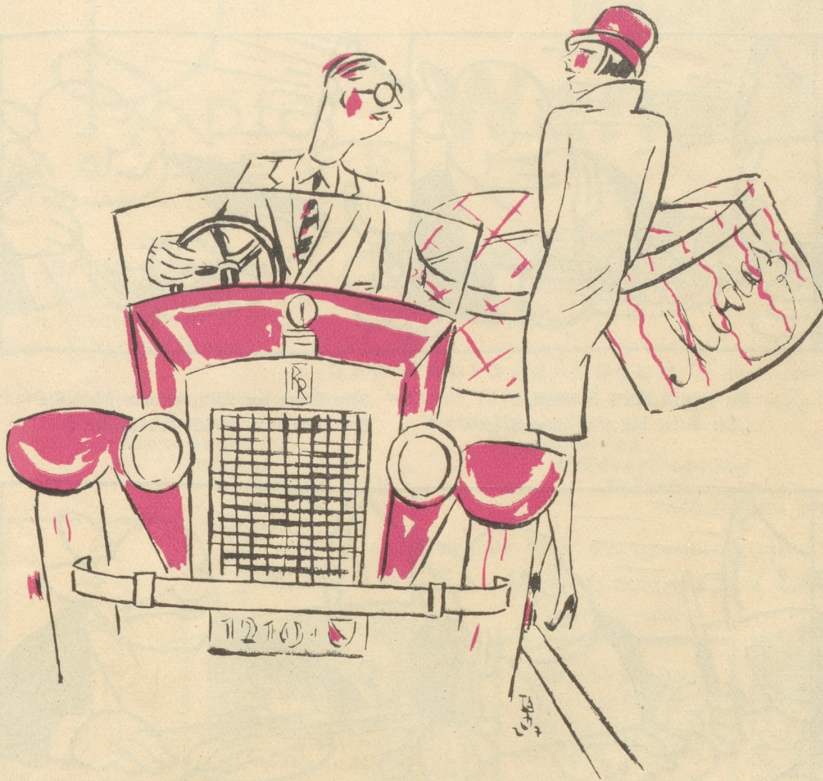
ÿch stimmte in sein Gelächter ein, obwohl ich mich von meinem Erstaunen noch nicht ganz erholt hatte. Mein Reifegefährte wurde nun aber ernst und beugte sich näher zu mir.

„Ja, diese Abrüstungsfrage“, sagte er etwas leiser. „Sie beschäftigt die Gemüter ganz enorm. Und eine Einigung ist noch in weiter Ferne, wenn sie überhaupt je kommt. Unter uns gesagt: ÿch glaube nicht daran. Bei der heutigen Konstellation und den Gewohnheiten der Nationen, kurz, auf der heutigen Basis ist eine Abrüstung eine Utopie. Das sage ich Ihnen...“

„Aber,“ wagte ich einzuwenden, „Ihre Meinung in Ehren, mein Herr, doch ist sie nicht gar zu trostlos? Mit gutem Willen muß man das Ziel doch erreichen können. Warum soll nicht auf Grund

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich

Spezialitätenküche



„So Ghind, wie wärs mit n'ere chline Autofahrt?“ — „Gönd Sie gege Norde?“
 „So gern.“ — „Guet, dänn lönd Sie mir d'Estimo grüeze!“

von Schiedsverträgen ein Schiedsgericht...“

„Ach gehen Sie mir mit den Schiedsgerichten“, unterbrach er mich. „Da gilt doch auch nur der Grundsatz: Viel Köpfe viel Sinn! Und liegt darin eine Sicherheit? Nein, sage ich, nein! Ich wiederhole: Unter den heutigen Verhältnissen und mit den beabsichtigten Mitteln gibt es keine gehörige Abrüstung. Da müssen neue Ideen her! Und ich will Ihnen verraten: „Ich habe einen Plan, von dem ich mir Verwirklichung verspreche, wenn auch nicht heute, so doch in der Zukunft. Hören Sie!“

Er rückte mir noch näher, dämpfte seine Stimme noch mehr und fuhr fort: „Die heutigen Abrüstungskünstler vermissen immer einen wichtigen Punkt, das Kampfsbedürfnis der Menschheit. Der Mensch braucht den Kampf und wenn er auch nicht selber kämpft, so muß er sich wenigstens an den andern begeistern können. Das ist sogar noch wichtiger als das Kämpfen selbst und von größerer Bedeutung. Glauben Sie, daß der Weltkrieg so lange gedauert hätte, wenn nicht die Nationen die Leistungen ihrer Heere so ungeheuer bewunderten und damit moralisch unterstützt hätten? Keineswegs! Wenn die Armeen nur auf sich selbst gestellt gewesen wären, wenn keine begeisterte Presse und kein enthusiastisches Hinterland die Siege breit geschlagen und

gefeiert hätte, so wäre die Sache viel früher im Sande verlaufen. Und dann die heutige Zeit! Warum diese Begeisterung bei großen Sportsanlässen, bei Meisterschaftskämpfen, Länderspielen und so weiter? Einzig und allein, weil die Masse etwas braucht, um sich zu begeistern. Nun schön, diesem Bedürfnis der Menschheit muß man Rechnung tragen, man muß es ausnützen und davon geht auch mein Plan aus. Ich werde darauf hinarbeiten, daß alle Nationen ihre Streitigkeiten durch Boxkämpfe austragen. Das Boxen ist der einzige Sport, der den ganzen Mann verlangt; Auge in Auge mit einem Gegner unter Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit muß der Boxer seine Haut verteidigen, genau wie im Kriege, nur daß er seinen Widersacher auch sieht und nicht nur auf das Glück der Waffen angewiesen ist.

„Statt Soldaten bilden also in Zukunft die Nationen Boxer aus. Entstehen dann Streitigkeiten, so treten die Champions einander im Ring gegenüber unter allgemeiner Anteilnahme der Öffentlichkeit und unter Kontrolle des Völkerbundes. Stellen Sie sich vor, mit welcher fieberhafter Aufmerksamkeit ein solcher Kampf von der Allgemeinheit verfolgt würde! Die Begeisterung wäre ungeheuer und das Volk käme voll und ganz auf seine Rechnung. Und all das ohne kostspielige männermordende Kriege. Die

unterlegene Partei müßte sich fügen, man ginge befriedigt nach Hause und alles wäre in Ordnung. Voilà tout!“

Ich saß ganz benommen da und staunte. Der Gedanke war wirklich großartig. Bloß eines machte mich bedenklich und ich gab ihm auch sofort Ausdruck:

„Wenn die unterlegene Nation sich aber nicht fügt, was dann?“

Mein Gegenüber machte ein bestürztes Gesicht, öffnete den Mund, daß ihm sein oberes Gebiß herunterfiel, schloß den Mund wieder, erholte sich langsam von seinem Schrecken über meinen Einwand und sagte: „Dann...“

Hielt da der Zug. „Geneve! Tout le monde descend!“ rief es draußen. Mein Reisegefährte nahm seinen Hut und seine Handtasche, sagte „Adieu!“ und stürzte aus dem Wagen.

Ich habe ihn nicht wiedergesehen. Und so fehlt mir heute noch die Antwort auf meine simple Frage...
 Lothario

Nachtgespräch

Ein Ehepaar fährt mit seinem kleinen Mädchen im Nachtzug. Man hat es sorgfältig und bequem in zwei Polsterfüße gebettet und das Deckenlicht verdunkelt. Da beginnt es heftig zu weinen und erst nach langem Zureden gelingt es der Mutter, sie zum Schweigen zu bringen; der Hinweis, daß der liebe Gott über sie wache, hatte die entscheidende Wirkung getan. Nach einiger Zeit ruft sie: „Mama, bist Du noch da?“ „Ja“, antwortete diese.

Nach einer Pause fängt sie wieder an: „Papa, bist Du noch da?“ „Ja, Schätzchen“ erhält sie zur Antwort.

Da erhebt ein im Schlafe gestörter und ungeduldig gewordener Passagier die Stimme und schreit: „Ja, wir sind alle hier, Papa, Mama, Bruder, Schwester, Onkel, Tanten und Vettern, alle, alle. Jetzt aber schlaf!“

Nach einer Pause, in der Totenstille herrschte, hört man die flüsternde Stimme des Kindes „Mama“ rufen.

„Was willst Du, Herzchen?“ fragt diese.
 „War das der liebe Gott?“ *

Nicht verallgemeinern

Fremder: „Ja, Fräulein, es ist und bleibt wahr, daß die eine Hälfte der Menschheit nicht weiß, wie die andere Hälfte lebt.“

Ortsansässige: „Da kennen Sie aber unser Städtchen nicht!“ *

Großsprecherisch

„Ich habe ein Gewand für jeden Tag in der Woche.“

„Ja?“

„Dies ist es!“ *

Nur im Weinrestaurant
HUNGARIA
 Beatengasse 11 & Zürich I
 trinkt man den edlen Tokayer und
 feurigen Stierenblut. 376